

Wenn man einmal versucht, sich das Geschehen dieses Evangelium möglichst plastisch vorzustellen, dann mutet dies doch etwas seltsam an.

Dass es peinlich ist, wenn da einer bei einem Festmahl sich auf den Ehrenplatz drängelt, das kann man noch gut nachvollziehen. Doch noch viel peinlicher ist es, wenn einer ganz bewusst den letzten Platz einnimmt mit der Absicht, dann vor der ganzen Versammlung auf den Ehrenplatz geholt zu werden.

Solch berechnende Bescheidenheit, ist es wirklich das, was Jesus hier empfiehlt?

Dass es hier überhaupt nicht einfach um Anstandsregeln bei einem Festmahl geht, das wird erkennbar, wenn Jesus da plötzlich die Ebene wechselt. Zunächst beginnt alles als ein ganz normales Mahl an einem Sabbat im Haus eines führenden Pharisäers, zudem Jesus eingeladen worden ist. Doch dann spricht Jesus jetzt plötzlich von etwas ganz anderem: „Wenn du von jemandem zu einer Hochzeit eingeladen bist...“ (V 8). Jetzt spricht Jesus von einer Hochzeit, und der Evangelist bezeichnet seine Rede ausdrücklich als „ein Gleichnis“ (V 7).

Hochzeit – das ist bei Jesus ein Begriff, der mit einem ganz bestimmten Inhalt gefüllt ist. In Anlehnung an eine alttestamentliche Tradition benutzt Jesus nämlich öfter die Hochzeit als ein Bild für das endzeitliche Festmahl, für die Vollendung des Reiches Gottes am Ende der Zeit. Jesus spricht also vom himmlischen Hochzeitsmahl am Ende der Zeit.

Aber – und das ist hier das eigentlich Überraschende – er spricht darüber exakt so, als geschehe das alles jetzt schon. Er redet ja zu den Menschen um ihn herum und spricht von Veränderungen in ihrem Verhalten, die ganz deutlich das Jetzt, die die Gegenwart betreffen.

Damit wird hier ein zentraler Wesenszug der ganzen Verkündigung Jesu sichtbar. Ihm geht es in allem darum, bereits jetzt schon so zu leben, wie es dann am Ende der Zeit selbstverständlich sein wird. Ihm geht es darum, das, was uns als Zukunft bereits geschenkt ist, jetzt schon als konkrete Wirklichkeit zu leben und erlebbar zu machen. Denn durch ihn fängt diese Zukunft doch jetzt schon an. Durch ihn kommt der Himmel bereits jetzt auf die Erde. Das Reich Gottes entsteht, indem der Wille des Vaters geschehe „wie im Himmel, so auch auf Erden“. Die bevorstehende Zukunft beginnt die Gegenwart bereits jetzt zu verändern.

Die bekannte Bergpredigt Jesu z.B. (Mt 5 – 7,29), die mit ihren markanten Forderungen manchmal etwas irritiert, die ist eigentlich nichts anderes als die Schilderung einer Lebensweise, wie sie im Himmel selbstverständlich gang und gäbe ist, aber bereits jetzt schon bei allen, für die Gott tatsächlich ihr Vater ist, anfängt, konkret erlebbare Gegenwart zu werden. Die Lebensweise des Himmels hat schon begonnen.

Zum Essen die einzuladen, die man mag, von denen man irgendwann selber wieder einmal eingeladen wird, das ist nach den Spielregeln dieser Welt völlig normal. – Doch für einen, der bereits die sichere Einladung zu diesem himmlischen Hochzeitsmahl erhalten hat, für den bedeutet es keine Mühe, keine Überwindung, keine moralische Anstrengung, sich um die anzunehmen, von denen er nichts zurückbekommt; das ist für ihn nur die Freude, eine Folge davon, bei diesem Festmahl dabei sein zu dürfen (vgl. V 12ff).

Genau solche konkreten Veränderungen im Jetzt fordert er ein:

- Dass wir uns in unseren Lebensbereichen, für die wir Verantwortung tragen, Mühe geben und uns anstrengen sollen, das ist völlig normal. – Doch unser persönlicher Wert hängt nicht vom Ergebnis ab, sondern von der Tatsache, dass Gott uns unverdient als seine Kinder angenommen hat.
- Dass wir uns über Erfolge freuen, dass wir es zu etwas bringen wollen, das geht völlig in Ordnung. – Doch wer Gott einmal als seinen Reichtum erfahren hat, für den werden plötzlich viele Dinge, die so furchtbar wichtig erscheinen, zu Lappalie. Ein Franz von Assisi ist dafür ein – wenn auch extremes – Beispiel.
- Dass wir um unser Ansehen bei den anderen besorgt sind, und dafür auch enorme Anstrengungen auf uns nehmen bis hin zum Verbiegen in unserem Denken und Tun, das ist das Normale. – Doch wer wirklich einmal begriffen hat, welches Ansehen er bei Gott hat, den kümmert dies alles überhaupt nicht mehr und wird jetzt befreit zu einer Lebensweise, die sich nicht mehr an irgendwelchen allgemeinen Normen und Traditionen orientiert.

Wer jetzt schon die Erfahrung macht, wie der Himmel in unsere Welt einbricht, wie der Wille Gottes im Himmel also auch hier auf Erden wirksam wird, für den wird Erlösung etwas sehr Konkretes. Denn der wird frei von dem, was andere sagen oder auch nur sagen könnten. Der wird frei von anderen Meinungen, auch wenn die in der Mehrheit sind. Der wird frei von dem, was alle anderen tun.

Doch diese Zukunft entsteht nicht durch einen gigantischen Akt der Einbildung. Denn Einbildung kann vielleicht eine zeitlang wirken, bricht aber bei der kleinsten Belastung zusammen wie ein Kartenhaus. Deshalb ist gerade hier die Erinnerung noch an etwas anders von entscheidender Bedeutung:

In jeder Eucharistiefeier wird Christus real gegenwärtig. Durch seine Anwesenheit verschwinden als eine typisch Eigenart Gottes die Zeiten: Weil es bei Gott nur Gegenwart gibt, werden durch ihn Vergangenheit und die Zukunft zur aktuellen Gegenwart. Wir erinnern uns nicht an das Abendmahl, es wird hier gegenwärtig; wir erinnern uns nicht an unsere Zukunft, nein, die wird hier gegenwärtig.

Genau hier ist die Quelle, die den Himmel jetzt schon zur realen, erlebbaren Gegenwart werden lässt.